

Fjodor M. Dostojewski

Weiße Nächte



Passanten-Verlag
Berlin

Weiße Nächte. Ein empfindsamer Roman.

(Aus den Erinnerungen eines Träumers)

von Fjodor Michailowitsch Dostojewski.

Nach der urheberrechtsfreien deutschen Übersetzung von 1917.

Übertragen in Einfache Sprache von Doreen Hennig

Umschlag & Gestaltung: Hardy Kuttner

Copyright: © 2014 Passanten-Verlag, Berlin

Druck & Verlag: Passanten-Verlag, www.passanten-verlag.de

ISBN 978-3-945653-02-9

Eine Liebesgeschichte



Die 1. Nacht

Es war eine wundervolle Nacht. Der Himmel war hell und voller Sterne. Eine wundervolle Nacht.

Eine solche Nacht gibt es nur, wenn wir jung sind.

Lieber Leser, kann es unter einem so schönen Himmel wütende und böse Menschen geben?

Was ist das für eine Frage! Das ist doch eine jugendliche Frage.

Ja, eine sehr jugendliche Frage.

Aber eine überaus wichtige Frage!

Doch nun zu mir. Den ganzen Tag bin ich schon so traurig.

Es kommt mir vor, als ob mich alle Menschen verlassen haben.

Sie können natürlich fragen, wer hat mich verlassen? Denn ich wohne schon 8 Jahre in Petersburg. Und ich habe niemanden kennen-gelernt. Es gibt niemanden, der mich verlassen kann.

Wozu brauche ich überhaupt Freunde? Und doch fühle ich mich einsam. Denn alle Menschen verlassen Petersburg.

Alle fahren in die Sommer-Ferien. Es ist traurig, allein zurück zu bleiben.

Seit 3 Tagen laufe ich durch die Stadt. Ich laufe durch den Sommer-Garten, durch die Ufer-Straße. Nirgends sehe ich die Menschen, die mir sonst an diesen Orten begegnen. All die Menschen, die mich nicht kennen. Aber ich kenne sie. Ich kenne sie genau. Ich habe sie genau beobachtet. Ich freue mich, wenn sie glücklich sind. Ich werde traurig, wenn sie traurig sind.

Fast habe ich mit einem alten Herrn Freundschaft geschlossen. Ich habe ihn jeden Tag zur gleichen Zeit an der Fontanka getroffen. Er hat ein ernstes, nachdenkliches Gesicht. Immer flüstert er etwas vor sich hin. Er schlenkert den linken Arm hin und her. Und er trägt einen Spazier-Stock mit einem goldenen Knauf. Auch er kennt mich. Er beobachtet mich genau. Er ist sicher traurig, wenn ich einmal nicht komme. Bestimmt grüßen wir uns bald.

Neulich war es fast soweit. Wir hatten uns 2 Tage nicht gesehen. Als wir uns am 3. Tag wieder sehen, greifen wir beide nach unseren Hüten. Doch wir beherrschen uns. Wir lassen die Hände sinken und gehen aneinander vorbei. Aber wir sehen uns tief in die Augen.

Auch die Häuser der Stadt kenne ich gut. Wenn ich eine Straße entlang gehe, kommen die Häuser auf mich zu. Die Fenster sehen mich wie Augen an. Sie sagen: „Guten Tag! Wie geht es Ihnen? Mir geht es gut. Im Mai bekomme ich ein neues Stock-Werk.“ Oder sie sagen: „Wie geht es Ihnen? Ich werde morgen endlich neu gestrichen.

Denn neulich bin ich fast verbrannt. Aber ich bin noch einmal mit dem Schrecken davon gekommen.“

Unter den Häusern habe ich meine Lieblinge und gute Freunde. Eines meiner Lieblinge macht in diesem Sommer eine Kur bei einem Architekten. Ich habe mir vorgenommen, es jeden Tag zu besuchen. Ich möchte nicht, dass es schlecht behandelt wird. Niemals vergesse ich die Geschichte mit dem reizenden hell-rosa Häuschen. Es war ein so nettes Häuschen. Es lächelte mich immer so freundlich an. Und blickte so stolz auf seine plumpen, hässlichen Nachbarn.

Jedes Mal wenn ich an dem Haus vorbei ging, war ich glücklich. Doch in der letzten Woche hörte ich es schreien: „Sie streichen mich gelb an!“ Diese Bösewichter! Diese Verbrecher! Alles haben sie gelb gestrichen. Mein Freund sieht jetzt aus wie ein Kanarien-Vogel. Ich bin so wütend.

Bis heute habe ich es nicht geschafft, meinen armen Freund noch einmal zu besuchen. Ich kann es nicht ertragen, ihn in dieser Farbe zu sehen. Dieses Gelb. Die Farbe vom Reich der Mitte.

Das ist also das Petersburg, das ich kenne, lieber Leser.

Reich der Mitte - damit ist China gemeint.

Hinweis: Unterstrichene Wörter werden am Ende des Buches erklärt (ab Seite 66). Einige Wörter werden getrennt geschrieben, damit man sie besser lesen kann.

Ich habe es ja schon erzählt. Seit einigen Tagen bin ich ganz unruhig. Und ich weiß nicht warum. Auf der Straße werde ich ganz traurig. Mir fehlt der alte Herr mit dem ernsten, nachdenklichen Gesicht. Und zu Hause fühle ich mich auch nicht wohl.

Ich sehe meine grünen, verrauchten Wände.
Die Spinn-Weben, die meine Haushälterin Matrjona züchtet.
Übrigens mit großem Erfolg. Ich sehe mir meine Möbel an.
Ich betrachte jeden einzelnen Stuhl. Und ich versuche zu verstehen, warum ich mich so schrecklich fühle.

Ja, ich bin wohl etwas seltsam. Wenn bei mir nur ein Stuhl anders steht als sonst, werde ich wütend. Dann frage ich meine Matrjona, ob sie etwas verändert hat. Doch alle Stühle stehen an ihrem Platz. Bei dieser Gelegenheit ermahne ich sie wegen der Spinn-Weben und der ganzen Unordnung.

Sie sieht mich erstaunt an und geht ohne ein Wort zu sagen.

Endlich, seit heute morgen weiß ich den Grund für meine Unruhe. Alle Menschen sind weg. Sie sind auf dem Land. Es ist Sommer. Alle Bewohner der Stadt sind in ihre Ferien-Häuser gefahren. Oder sie sind gerade dabei. Vielleicht müssen sie noch etwas erledigen. Aber dann sind auch sie fort. Ich sehe mir die Menschen an. Ich stelle mir vor, wohin sie fahren.

Ich sehe den Familien-Vater nach einem Tag harter Arbeit.
Mit leichtem Herzen fährt er nun zu seiner Familie auf's Land.
Ich sehe das Mädchen am Fenster.

Es ruft einen Blumen-Händler herbei. Sie kauft Blumen-Töpfe.
Nicht für die dunkle Wohnung. Die Blumen sollen
das Land-Haus schmücken. Manchmal sehe ich viele
Pferde-Wagen. Die Fuhrleute stehen daneben. Die Zügel lässig
in der Hand. Die Pferde-Wagen sind über und über beladen.
Sie sind beladen mit Tischen, Stühlen, türkischen und
nicht-türkischen Sofas. Und ganz oben darauf eine kränkliche
Köchin. Sie muss die Möbel ihrer Herrschaft bewachen.

Ich sehe die Boote auf der Newa oder der Fontanka.
Auch sie sind schwer beladen mit vielen Möbeln. Sie fahren
zum Schwarzen Fluss oder zu den Inseln. Mir scheint, jeder
aber auch jeder verlässt die Stadt. Nur ich bleibe zurück.
Ich bin traurig. Und ich bin auch beleidigt. Denn ich möchte
auch gerne in die Sommer-Frische. Mit jedem Möbel-
Wagen möchte ich mitfahren. Aber niemand bittet mich
mitzukommen. Sie haben mich vergessen. Wie einen Fremden.

So laufe ich lange in den Straßen umher. Ich weiß nicht mehr
wo ich bin. Plötzlich bin ich am Rande der Stadt. Da werde ich
wieder fröhlich. Ich gehe am Schlag-Baum vorbei. Ich laufe
über Äcker und Wiesen. Ich bin nicht mehr müde.
Ich fühle mich frei und zufrieden. Leute fahren an mir vorbei.
Alle rauchen Zigarren. Sie schauen mich freundlich an.
Beinahe grüßen sie mich. Ich bin so glücklich wie noch nie.
So wirkt die Natur auch auf mich. Auf mich halb-kranken Stadt-
Bewohner.

Ja, der Frühling in Petersburg hat etwas ganz bezauberndes.
Wenn die Natur sich mit Laub und Blüten schmückt.
Ich muss dann an ein schwer krankes Mädchen denken.

Wir sehen das Mädchen voller Mitleid an. Manchmal bemerken wir es gar nicht. Aber plötzlich wird das Mädchen wunderschön. Und wir fragen uns: Warum sind diese traurigen Augen plötzlich so lebendig? Das Gesicht ist voller Kraft und Leben und Schönheit. Wie ist das möglich? Doch dann ist der Augenblick vorbei. Nun ist es wieder das kranke Mädchen. Ihre Schönheit ist dahin. Wir hatten nicht einmal Zeit uns in sie zu verlieben.

Und doch wurde meine Nacht noch besser als dieser Tag. Denn folgendes hat sich ereignet: Ich gehe sehr spät in die Stadt zurück. Es schlägt schon 10 Uhr. Ich gehe den Kanal entlang. Hier trifft man um diese Zeit keinen Menschen. Ich gehe und summe eine schöne Melodie. Das tue ich immer, wenn ich glücklich bin. Und dann passiert es.

Am Geländer des Kanals lehnt eine junge Frau. Sie hat ein reizendes gelbes Hütchen auf. Und sie trägt einen bezaubernden schwarzen Mantel. Sie hat mich nicht gehört. Sie schaut aufmerksam in das trübe Wasser. Still und verträumt. Mit angehaltenem Atem gehe ich an ihr vorbei. Mein Herz pocht. Ich denke noch, sie ist wohl ganz in Gedanken. Da höre ich ein Schluchzen. Ich bleibe wie angewurzelt stehen. Nein, ich irre mich nicht.

Die schöne junge Frau weint. Mein Herz krampft sich zusammen. Ich bin Damen gegenüber immer sehr schüchtern. Doch das ist ein ganz besonderer Fall!

Ich kehre um. Ich gehe auf sie zu. Ich suche verzweifelt nach Worten. Ich weiß einfach nicht, wie ich sie ansprechen soll. Da huscht sie plötzlich an mir vorbei. Ich folge ihr. Doch sie merkt es. Sie eilt auf die andere Straßen-Seite hinüber. Ich wage nicht, ihr zu folgen. Mein Herz schlägt heftig. Wie bei einem gefangenen Vogel. Doch ein Zufall kommt mir zu Hilfe.

Auf der anderen Straßen-Seite ist ein älterer Herr im Frack. Ganz in der Nähe der jungen Frau. Er schwankt hin und her. Vorsichtig tastet er sich an den Häusern entlang. Aber die junge Frau will nicht, dass sie jemand anspricht. Sie möchte keine Begleitung. Sie geht so schnell sie kann. Doch dann rennt der Mann los. Meiner Unbekannten hinterher. Ohne ein Wort zu sagen. Sie läuft wie der Wind.

Der Mann kommt immer näher. Er holt sie ein. Die junge Frau schreit. Was für ein Glück, dass ich meinen Knoten-Stock dabei habe. Sofort bin ich auf der anderen Straßen-Seite. Der Herr sieht mich und meinen Stock. Er begreift. Er schweigt und bleibt zurück. Erst als er weit entfernt von uns ist, fängt er an zu schimpfen. Doch wir hören seine Worte kaum.

„Geben Sie mir Ihren Arm“, sage ich zu meiner Unbekannten, „Dann wird er Sie nicht mehr belästigen.“ Sie reicht mir stumm ihren Arm. Sie zittert vor Aufregung.

Im Stillen danke ich dem aufdringlichen Herrn. Jetzt kann ich der jungen Frau nah sein. Ich sehe sie von der Seite an.

Sie ist sehr schön. Sie hat braunes Haar.

Auf ihren schwarzen Wimpern glänzen noch Tränen. Doch ihr Mund lächelt schon wieder. Auch sie schaut mich heimlich an. Sie errötet und wird verlegen.

Ich sage: „Warum haben Sie mich vorhin abgewiesen?“

Sie antwortet: „Aber ich kannte Sie ja nicht.“

Ich sage: „Kennen Sie mich jetzt?“

Sie antwortet: „Ein wenig. Aber warum zittern Sie jetzt so?“

Ich bin entzückt, das Mädchen ist nicht nur schön sondern auch klug. Auch einem schönen Mädchen kann Klugheit niemals schaden. Ich sage: „Wenn ich vor einer Frau stehe, bin ich immer schüchtern. Ich gebe es zu. Ich bin ganz aufgeregt. Es ist, als ob ich träume. Ich konnte mir nie vorstellen mit einer Frau zu sprechen.“ Sie fragt: „Ist das wirklich wahr?“

Ich sage: „Ja. Sehen Sie wie mein Arm zittert. Noch niemals hat ihn eine so hübsche kleine Hand berührt wie die Ihre. Ich habe es ganz verlernt mit Damen zu sprechen. Um die Wahrheit zu sagen, ich konnte es noch nie. Ich bin ja ganz einsam. Ich weiß gar nicht, wie ich zu Ihnen sprechen soll. Vielleicht habe ich sogar eine Dummheit gesagt. Sie können ganz ehrlich sein.“

Sie sagt: „Nein, nein. Im Gegenteil. Den Frauen gefallen schüchterne Männer. Und wenn Sie es genau wissen wollen mir auch. Und wenn Sie möchten, können Sie mich nach Hause begleiten.“

Vor Freude kann ich kaum atmen. Ich sage: „Aber wenn ich irgendwann nicht mehr schüchtern bin, dann habe ich keine einzige Waffe mehr.“

Erschrocken schaut sie mich an: „Waffe? Was für eine Waffe? Wozu brauchen Sie eine Waffe? Das gefällt mir gar nicht.“

„Verzeihen Sie mir!“, rufe ich. „Sehen Sie, wie unbeholfen ich bin. Obwohl ich schon 26 Jahre alt bin. Noch nie hatte ich eine Freundin. Wie kann ich da vernünftig und klug sprechen? Es ist wohl besser, wenn ich ganz offen bin. Ich kann es nicht verschweigen. Ich hatte noch niemals eine Frau in meiner Nähe. Niemals. Niemals. Keine einzige Bekannte. Doch ich habe mich immer danach gesehnt, einer Frau zu begegnen. Oh, wie oft war ich schon verliebt.“

Sie schaut mich verwirrt an: „Wieso? In wen haben Sie sich verliebt?“ Ich sage: „In keine wirkliche Person. In eine Frau, die ich gerade im Traum gesehen habe. Denn in meinen Gedanken erfinde ich ganze Romane. Oh, Sie kennen mich noch nicht! Sie lachen bestimmt. Sie müssen wissen, ich habe schon einmal überlegt, eine edle Dame auf der Straße anzusprechen. Natürlich nur, wenn sie allein ist. Ich möchte ihr sagen, dass ich so einsam bin. Dass ich daran zugrunde gehe. Dass sie mich nicht davon schicken soll. Und dass ich verzweifelt bin. Dass ich unbedingt ein weibliches Wesen kennen lernen möchte. Diese Frau muss doch Mitleid mit mir haben. Mit einem so unglücklichen Menschen. Es ist geradezu ihre Pflicht. Ich verlange wirklich nicht viel von ihr.“

Ein oder zwei nette Worte. Wie eine Schwester. Sie kann auch gern über mich ein wenig lachen. Doch jetzt lachen Sie, meine Liebe.“

Sie sagt: „Seien Sie mir nicht böse! Ihr Plan ist nicht schlecht. Je einfacher, desto besser. Keine Frau wird Sie ohne ein paar nette Worte gehen lassen, wenn Sie so sehr darum bitten. Aber was rede ich. Natürlich würde jede Frau denken, sie sind verrückt. Aber ich rede nur von mir. Ich halte Sie nicht für verrückt. Ich weiß, wie das Leben ist.“

Ich rufe: „Ich danke Ihnen sehr! Sie wissen gar nicht, was Sie für mich getan haben.“ Doch sie unterbricht mich: „Gut, gut. Aber wieso haben Sie gerade mich angesprochen?“

Ich sage: „Warum? Warum? Sie waren allein. Jener Herr verfolgte Sie. Und es war Nacht. Da war es doch meine Pflicht.“

Sie sagt: „Nein, das meine ich nicht. Noch früher.

Auf der anderen Straßen-Seite. Da wollten Sie mich schon ansprechen. Nicht wahr?“

Ich sage: „Auf der anderen Straßen-Seite? Ich weiß wirklich nicht, was ich darauf sagen soll. Ich möchte Sie nicht verletzen.

Wissen Sie: Ich war heute so glücklich. Ich war vor der Stadt.

Dort habe ich sogar gesungen. Noch nie war ich so glücklich.

Und Sie. Vielleicht sah es nur so aus. Sie weinten.

Verzeihen Sie mir, wenn ich Sie daran erinnere.

Ich konnte es nicht ertragen. Das Herz tat mir weh. Mein Gott!

Durfte ich Sie nicht bedauern?

War es eine Sünde, Mitleid mit Ihnen zu haben? Entschuldigen Sie, wenn ich Mitleid sage.“

Die junge Frau hält meinen Arm fester. Und ganz verlegen sagt sie: „Lassen Sie es. Genug. Sprechen Sie nicht weiter.“

Ich bin selbst Schuld. Ich habe damit angefangen. Aber ich bin froh. Ich habe mich nicht in Ihnen getäuscht. Ich bin gleich zu Hause. Ich muss in diese Seiten-Gasse. Es sind nur noch einige Schritte. Leben Sie wohl. Ich danke Ihnen.“

Erschrocken sage ich: „Werden wir uns denn niemals, niemals wieder sehen? Ist jetzt alles zu Ende?“

Die junge Frau sagt lachend: „Nun sehen Sie selbst!“

Erst wollten Sie nur 2 Worte. Und jetzt reden Sie von einem Wiedersehen! Aber ich bin Ihnen nicht böse. Vielleicht sehen wir uns tatsächlich noch einmal wieder.“

Ich sage: „Ich werde morgen wieder hier sein.“

Verzeihen Sie! Und ich verlange es von Ihnen.“

Die junge Frau sagt lachend: „Sie sind aber ungeduldig.“

Jetzt stellen Sie schon Forderungen.“

Ich unterbreche Sie: „Verzeihen Sie mir! Doch ich muss morgen wieder kommen. Ich bin ein Träumer. In meinem Leben passiert so wenig. Augenblicke wie diese sind für mich etwas so Seltenes. Ich werde nur noch an Sie denken.“

Ich werde die ganze Nacht an Sie denken. Eine ganze Woche.

Ein ganzes Jahr. Ich komme morgen wieder. Unbedingt.

An genau dieselbe Stelle. Zu genau derselben Stunde.

Ich werde glücklich sein. Ich werde alles noch einmal erleben. Diesen Ort habe ich bereits lieb gewonnen.“

Die junge Frau sagt: „Gut. Vielleicht komme auch ich morgen Abend wieder. Gegen 10 Uhr. Ich sehe schon. Ich muss. Ich muss morgen hier sein. Aber machen Sie sich keine Hoffnungen. Ich komme, weil es für mich wichtig ist. Ich sage es Ihnen ganz offen. Es ist gut, wenn Sie wieder kommen. Kurz und gut: Ich möchte Sie wieder sehen. Ich möchte Ihnen ein paar Worte sagen. Verstehen Sie mich nicht falsch. Ich verabredete mich nicht leichtfertig mit einem Mann. Doch jetzt genug. Aber ich habe noch eine Bedingung.“

Ich rufe entzückt: „Eine Bedingung! Sprechen Sie doch. Ich bin mit allem einverstanden. Ich bin zu allem bereit. Ich will bescheiden und höflich sein. Sie kennen mich ja.“ Die junge Frau sagt lächelnd: „Eben weil ich Sie kenne. Kommen Sie morgen. Aber ich bitte Sie sehr, verlieben Sie sich nicht in mich! Wir können Freunde werden. Hier nehmen Sie meine Hand. Aber Sie dürfen sich nicht in mich verlieben. Das ist meine Bedingung.“

Ich rufe: „Ich schwöre es Ihnen!“ Ich ergreife ihr Händchen. Sie winkt ab: „Ach, schwören Sie lieber nicht! Sie sind ja so aufgeregt. Ach, auch ich habe niemanden, mit dem ich sprechen kann. Niemanden, den ich um Rat fragen kann. Aber Sie kenne ich so gut. Als ob wir uns schon 20 Jahre kennen. Ich kann mich auf Sie verlassen. Nicht wahr?“

Ich sage: „Ja, natürlich. Aber ich weiß nicht, wie ich diesen Tag überlebe.“

Die junge Frau verabschiedet sich: „Schlafen Sie gut.

Gute Nacht! Ich habe Ihnen schon so viel von mir erzählt.

Ich glaube, ich kann Ihnen alles erzählen.“

Ich frage erschrocken: „Um Gottes willen! Was wollen Sie mir denn erzählen? Was?“

Sie sagt: „Das erzähle ich Ihnen morgen. Jetzt soll es noch mein Geheimnis sein. Das ist auch besser für Sie. Das ist wie in einem Roman. Vielleicht erzähle ich es Ihnen morgen. Vielleicht aber auch nicht. Wir müssen uns erst noch besser kennen lernen.“

Ich bin ganz aufgeregt: „Wenn Sie wollen, erzähle ich Ihnen morgen auch alles von mir. Mir kommt es vor, als erlebe ich ein Wunder. Mein Gott, wo bin ich? Sie haben mich für immer glücklich gemacht. Jawohl. Glücklich. Ich erzähle Ihnen alles.

Sie sollen alles erfahren.“

Sie sagt: „Gut, einverstanden. Sie erzählen zuerst.“

„Auf Wiedersehen!“ „Auf Wiedersehen!“

Wir trennen uns. Ich spaziere noch die ganze Nacht durch die Straßen. Ich kann nicht nach Hause gehen. Ich bin so glücklich.

[Ende der Leseprobe]



Wort-Erklärungen

Das Reich der Mitte (Seite 5) - damit ist China gemeint.

Die Newa (Seite 7) – ist ein Fluss in Russland. Sie fließt durch Sankt Petersburg. Sie ist nur 74 Kilometer lang, aber der wasserreichste Fluss Europas. Die Newa sorgt oft für Überschwemmungen. Sie fließt in die Ostsee.

Fontanka (Seite 7) – ist ein Fluss-Arm der Newa. Über den Fluss führen viele schöne Brücken. Am Ufer stehen viele Villen von Adligen. Das Wasser für die Springbrunnen (Fontänen) in den Gärten kommt aus dem Fluss. Daher der Name Fontanka.

Sommer-Frische (Seite 7) – Im Sommer flüchteten viele Petersburger wegen der Hitze aus der Stadt in die Dörfer. Dort hatten sie kleine oder große Häuser. Vor allem die Ehe-Frauen und die Kinder verbrachten dort 2-3 Monate.

Der Schlag-Baum (Seite 7) – ist eine Schranke. Ein Schlag-Baum stand früher an den Stadt-Grenzen und wurde bewacht. Hier wurde kontrolliert, wer in die Stadt will.

Der Knoten-Stock (Seite 9) – ist ein Spazier-Stock. Im 19. Jahrhundert gehörte der Spazier-Stock zur Mode - wie Hut und Handschuhe. Kam es zum Streit, wurde er auch als Waffe verwendet.

Kose-Namen (Seite 19) – sind liebevolle Namen, für Menschen, die man mag. Im russischen sind Kose-Namen sehr gebräuchlich. Nastenka ist ein Kose-Name für den Vornamen Anastasija.

Bücher aus dem Passanten-Verlag

Der Sandmann, E.T.A. Hoffmann

2014, ISBN 978-3-945653-00-5

Wir alle kennen den Sandmann als lustiges Männlein. Er kommt am Abend und erzählt den Kindern seine Geschichten. Diese Erzählung hier geht anders. Ganz anders. Eine unheimliche Liebes-Geschichte und ein spannender Kriminal-Fall.

Der glückliche Prinz und andere Märchen, Oscar Wilde

2014, ISBN 978-3-945653-04-3

Eine Sammlung der schönsten Märchen von Oscar Wilde.

Hiob, Joseph Roth

Anfang 2015

Vor vielen Jahren lebte in dem russischen Ort Zuchnow der Lehrer Mendel Singer. Mendel Singer war ein ganz normaler Jude. So beginnt die Geschichte seiner Familie. Die Geschichte seiner Frau Deborah, der klugen und bärenstarken Söhne Schemarja und Jonas, der liebestollen Tochter Mirjam. Und es ist die Geschichte des jüngsten Sohnes Menuchim. Krank und missgestaltet kommt er zur Welt. Eine traurige Geschichte. Eine wunderbare Geschichte. Alt und ewig und grausam und schön.